

BOBRENNEN

## Privater Nachwuchs

Der Berchtesgadener Christoph Langen, siebenmal Weltmeister und zweimal Olympiasieger im Bobfahren, gilt als Querdenker und Mann der Tat: „Wer jemanden überholen will, muss erst mal ausscheren“, lautet seine Devise. Und weil seiner Meinung nach „die Nachwuchsarbeit in Deutschland am Boden liegt“, hat der Oberstabsfeldwebel der Bundeswehr ein privates Jugendteam gegründet, es ist „das erste in der über 100-jährigen Geschichte dieses Sports“. Zwei Piloten gehören zur Mannschaft, die Anschieber hat Langen beim American Football und in der Leichtathletik rekrutiert, der Etat liegt bei rund 100 000 Euro im Jahr. „Der Verband lässt die wenigen Talente versauern, die Entscheidungsprozesse dauern zu lange“, sagt Langen, dessen Truppe bei den Olympischen Winterspielen 2018 im Leistungszenit stehen soll. Aber zunächst rast der 23-jährige Manuel Machata am Montag bei der Junioren-Weltmeisterschaft in Igls, Österreich, durch den Eiskanal. Zwei Medaillen soll er holen, sagt Christoph Langen, davon möglichst einmal Gold, denn ein Titelgewinn berechtigt zum Start bei der Senioren-WM eine Woche später in Altenberg. „Bei mir kann sich keiner durchwurschteln“, sagt der Teamchef, „wer nicht mitzieht, ist ganz schnell wieder draußen.“



Bobpilot Machata

HEINTSCHEL / IMAGO

NATIONALMANNSCHAFT

## Werbung statt Training

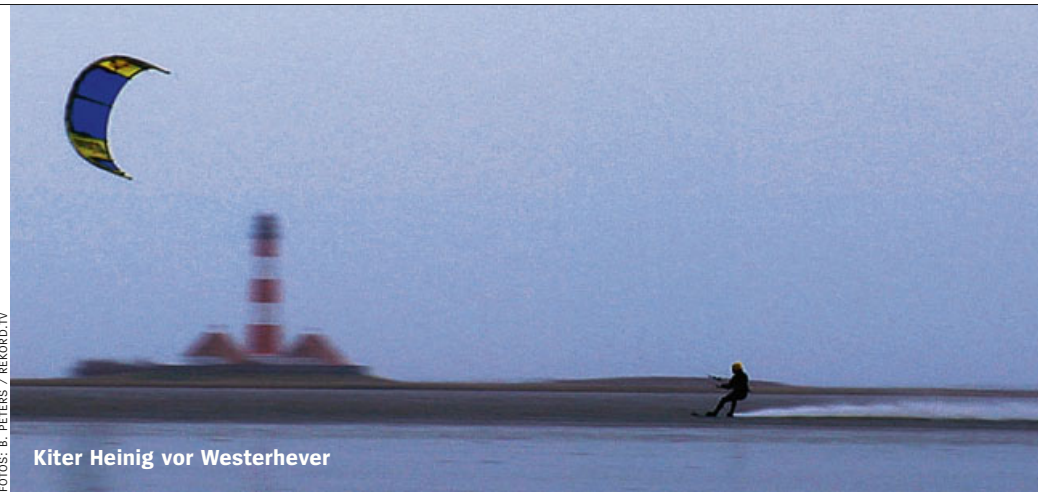
Knappe Probezeiten mit Blick auf die Europameisterschaft im Juni beklagt das Betreuersteam der deutschen Fußball-Nationalmannschaft um Bundestrainer Joachim Löw. Die unmittelbare Vorbereitung auf das Turnier in der Schweiz und Österreich sei fünf Tage kürzer als das Trainingslager vor der WM 2006, so Teammanager Oliver

Bierhoff. So wird, anders als bei der akribischen WM-Vorbereitung, aus Zeitmangel auf einen Fitnessstest für die Nationalspieler verzichtet, stattdessen werden nur die bei den Vereinen erhobenen Daten eingesammelt. Auch für taktische Übungen bleibt wenig Raum. Um Zeit zu gewinnen, war im WM-Jahr ein Treffen der Nationalspieler allein für Sponsorentermine anberaumt worden. Diesmal sind derlei Verpflichtungen während der Treffen zu Länderspielreisen



Fußball-Bundestrainer Löw

LANGBEHN / ACTION PRESS



Kiter Heinig vor Westerhever

FOTOS: B. PETERS / REKORD.TV



WASSERSPORT

## „In Böen Stärke neun“

Vergangenes Wochenende glitt der Kieler Kitesurfer Tilmann Heinig, 47, auf seinem Board mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 94,3 Stundenkilometern über die Nordsee; ein neuer Rekord für segelbetriebene Wasserfahrzeuge.

**SPIEGEL:** Sie haben bei Ihrer Fahrt ein Spitzentempo von 102 Stundenkilometern erreicht. Wie geht das auf einem Board, das kleiner ist als ein Bügelbrett?  
**Heinig:** Die Grundvoraussetzung ist glattes Wasser. Ich fahre zum Speedkiten nach Westerhever an die Nordsee. Es gibt dort ein Stelle vor der Sandbank, wo das Wasser nur wenige Zentimeter tief ist und sich auch bei starkem Wind keine Wellen bilden.

**SPIEGEL:** Hobby-Kiter sind auf ihren Brettern nicht halb so schnell wie Sie.  
**Heinig:** Ich hatte kräftigen Wind, in Böen wehte es mit Stärke neun. Mein Board ist ein speziell geformter Eigenbau. Und die Finne, ein kleines Schwert zur Stabilisation im Heckbereich, ist bei mir nicht wie üblich aus Kunststoff, sondern aus Stahl.

**SPIEGEL:** Wie haben Sie die Geschwindigkeit gemessen?

**Heinig:** Ich hatte ein GPS-Gerät am Arm. Die Daten werden in ein Programm gespeist, das die Geschwindigkeit berechnet. Es ist eine anerkannte Messmethode und auf den Zehntelknoten genau.

**SPIEGEL:** Kitesurfer lassen sich auf ihren Brettern von einem Drachen über das Wasser ziehen. Kann man da überhaupt von einem Segelfahrzeug sprechen?

**Heinig:** Warum nicht? Wir nutzen auch nur die Kraft des Windes.

**SPIEGEL:** Wird der World Sailing Speed Record Council (WSSRC), der den irischen Windsurfer Finian Maynard mit 90,2 Stundenkilometern als Spitzenreiter führt, Ihren Rekord anerkennen?

**Heinig:** Nö. Aber der WSSRC interessiert mich nicht. Man arbeitet dort mit veralteten Messmethoden. Speedkiter akzeptieren meine Leistung. Und ich kann noch schneller. Allerdings muss ich mich erst erholen – am Ende bin ich gestürzt und habe mich überschlagen. Helm und Nackenstütze haben mir das Leben gerettet.